

Aus dem Evangelium nach Lukas

- 10:1 Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.
- 10:2 Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.
- 10:3 Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.
- 10:4 Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs!
- 10:5 Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!
- 10:6 Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren.
- 10:7 Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!
- 10:8 Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt.
- 10:9 Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

das, was Jesus vor 2000 Jahren gemacht hat und Lukas uns so anschaulich beschreibt, das ist keine „Einmal-Aktion“ Jesu. Die Aussendung von Jüngerinnen und Jüngern geschieht tagtäglich. Auch heute!

Wir erkennen das auch an dem kleinen Nachsatz wo es heißt, **er sandte sie in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.**

Das heißt, er sendet auch heute seine Jüngerinnen und Jünger nach Lichterfelde, weil er natürlich auch nach Lichterfelde kommen möchte. Sie müssen sich gar nicht umsehen, wo diese Gesandten sind. Fühlen Sie sich einfach selbst angesprochen! Heute neu!

Und weil alleine los zu laufen für das Reich Gottes schwierig ist, schickt Jesus seine Boten immer zu zweit aus. Zu zweit kann man sich beraten, ermutigen, trösten und vor allem man kann sich seine Freude austauschen und das Schöne weitergeben.

Ich wünsche mir, dass Sie heute **Ihren** Sendungsauftrag wieder ganz neu entdecken und Mut fassen, sich damit auseinander zu setzen. Es gibt keine Christen, die nicht in die Welt gesandt sind.

Natürlich sollten wir nicht gleich die Vorstellung haben, dass wir als „Missionare“ nach Afrika oder Asien zu gehen haben. Wir leben in der sog. Diaspora und da gibt es immer Menschen, die Jesus noch nicht kennen, die mit seiner Liebe noch nicht in Berührung gekommen sind.

Und diese Menschen, die Jesus noch nicht so richtig kennen gelernt haben, die haben wir alle in der nächsten Umgebung. Es gibt keinen, der uns begegnet, zu dem Jesus nicht kommen möchte. Also kann jede unserer Begegnungen ein Kontakt mit der Menschenfreundlichkeit Gottes sein.

Das hört sich vielleicht etwas hochtrabend an, ist es aber nicht. Gott wirkt in der Normalität, in der Einfachheit und Bescheidenheit. Und genau da passen wir hinein, wenn wir die Einfachheit und Offenheit des Herzens haben.

Das ist also die erste Botschaft dieses Evangeliumstextes: Wir sind die Gesandten von heute!

Eine zweite Botschaft ist, dass wir den Herrn bitten sollen, er möge Arbeiter in seinen Weinberg schicken. Auf den ersten Blick hört sich das an, als ob die Arbeiter andere wären, besondere Menschen, die sich womöglich in einem ehelosen Leben ganz

dem Reich Gottes widmen und Priester oder Ordensleute werden. Aber davon ist gar nicht die Rede! Arbeiter für das Reich Gottes kann jeder sein, jeder an seinem Platz!

Wie muss man also diesen Aufruf Jesu verstehen?

Wir müssen diesen Satz Jesu mit einem kleinen zusätzlichen Wort lesen: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er **uns** als Arbeiter in seinen Weinberg sende!“ Und zwar so, dass wir es verstehen können, dass wir uns betroffen fühlen und nicht auf andere warten, die von irgendwo her kommen, um ihre Berufung als Weinbergsarbeiter zu leben.

Jeder von uns ist berufen, in Seinem Weinberg zu arbeiten, jeder hat Gaben und Talente, die er dafür einsetzen kann.

Halten Sie einfach Ausschau, wo ihre Mitarbeit gefragt und willkommen ist, wo sie Gutes und vor allem „Heilsames“ tun können. In unserer Gemeinde gibt es viele Möglichkeiten hierfür. Wir haben längst nicht erkannt, welche Potenziale noch schlummern und wie viele Menschen auf uns warten.

Bitten wir also heute den Herrn der Ernte, dass er uns in seinen Dienst ruft, dorthin, wo wir am besten dienen können, dorthin, wohin ER selbst kommen möchte.